

Arbeitsbericht

Galerie der verlorenen Heimat

Projektzeitraum:

1. Mai bis 31. Dezember 2016

Träger:

Evangelische Gesamtkirchengemeinde Wittstock
St. Marienstraße 8
16909 Wittstock

Verantwortliche:

Pfarrer Björn Borrmann/Pfarrerinnen Linda Jünger
Gerhard Richter

Initiative:

Aktionsbündnis „Wittstock bekennt Farbe“

23. Januar 2016

Vorwort

In den Jahren 2014 und 2015 kamen hunderttausende Menschen nach Europa. Der größte Teil davon stellte in Deutschland einen Asylantrag. Der Hauptgrund war der Bürgerkrieg in Syrien.

Während sich in Wittstock Helferkreise bildeten, die sich um die Ankommenden kümmerten, machten rechtsradikale und nationalistische Kräfte Stimmung gegen diese Menschen und die Politik, die die Aufnahme zuließ. Fackelmärsche und Mahnwachen erlebten einen ungeahnten Zulauf. Das Aktionsbündnis „Wittstock bekennt Farbe“ stellte sich den Protesten regelmäßig entgegen, organisierte Gegendemos, Nachbarschaftsfeste und Aufklärungsstände.

Um nicht immer nur auf die Aktivitäten von Rechts zu reagieren, suchte das Bündnis nach einer Methode, beständig auf die Wittstocker Stadtgesellschaft einzuwirken, um die Menschen vor rassistischen und fremdenfeindlichen Argumenten zu „immunisieren“. So entstand die Idee der „Galerie der verlorenen Heimat“

Die Idee ist, beispielhafte Geschichten von Menschen zu sammeln und zu publizieren, die aus persönlichen, wirtschaftlichen oder geopolitischen Gründen nach Wittstock gekommen, oder aus Wittstock weggezogen sind. Ein Lebenschnitt, über den alle Generationen berichten können. Die Debatten darüber sollen von aufwühlenden nationalen Bedrohungsszenarien wegführen, hin zu authentischen persönlichen Erfahrungen.

Nach einem ersten Projekt 2015, das in einer Ausstellung von Migrations-Geschichten im neueröffneten Haus der Begegnung „Catharina Dänicke“ mündete, und auch beim Neujahrsempfang der Stadt Wittstock 2016 zu sehen war, stellte die evangelische Gesamtkirchengemeinde als Trägerin einen Folgeantrag für 2016.

Am 5.7.2016 hat der Begleitausschuss des Landkreises Ostprignitz-Ruppin 8.300 Euro für das Projekt „Galerie der verlorenen Heimat“ bewilligt. Ziel des Projekts ist es, kontinuierlich in Wittstock ein Bewusstsein zu fördern, welches das Kommen und Gehen von Menschen als Normalität begreift, und nicht als Ausnahme. Der folgende Bericht gibt Aufschluss über die Aktivitäten des Projektes und die Reaktionen darauf.

Inhalt

Vorwort	2
Schule Heiligengrabe.....	4
Stadtfest Wittstock am 4. Juni.....	5
Dialog-Forum Integration und Ehrenamt am 30. Juni, Stadthalle Wittstock.....	6
Sommerfest der Linken 13. August, Wittstocker Burgwall.....	7
Gewerbeschau 4. September.....	8
Ausstellung Marienkirche 14.9. – 31.10.2016.....	10
Ausflug nach Luckenwalde am 6. Oktober	13
Weihnachtsmarkt Dossow am 4. Dezember	15
Weihnachtsmarkt Berlinchen, 17. Dezember.....	16
Marktplatz Wittstock am 23. Dezember.....	19
Rote Mühle Quartier, 19. Januar 2017.....	23
Magazin39null	24
Webseite	25
Flyer.....	27
Ausblick 2017	28
Dank.....	29

Schule Heiligengrabe

Im Frühling war ich eingeladen, die Galerie der verlorenen Heimat in der Freien Schule in Heiligengrabe vorzustellen. Ich hatte etwa 12 Tafeln mitgebracht und in der Aula aufgebaut. Die Schülerinnen und Schüler saßen in einem großen Kreis und waren sehr interessiert an den Geschichten und an dieser Form der biografischen Arbeit. Ich erzählte ihnen von den verschiedenen Aspekten des Weggehens und wie bei jedem der Interviewten etwas anderes in den Fokus rückt.

Am Ende der Stunde interviewte die Rektorin Dörte Simon-Rihn mich, tippte meine Aussagen in die Schreibmaschine. Die Schülerinnen und Schüler konnten ebenfalls Fragen stellen und konnten nachempfinden, wie es sich anfühlt, jemanden zu portraituren.

Die Tafeln standen dann wochenlang im Gang der Schule und in der Aula, und laut Schuldirektor Gunar Rihn, fanden die Geschichten viel Beachtung bei den Schülerinnen und Schülern, den Lehrerinnen und Lehrern und den Besucherinnen und Besuchern.

Ich ließ auch eine Schreibmaschine zurück, auf der die Schülerinnen und Schüler tippen konnten. Der haptische Reiz ist nicht zu unterschätzen.

Tatsächlich wurde ich ein paar Wochen später erneut eingeladen. Drei Schüler interessierten sich näher für die Arbeitsweise der „Galerie der verlorenen Heimat“. Wir setzten uns um die Schreibmaschine und interviewten eine Mitschülerin. Sie war in ihrem Leben schon mehrmals umgezogen und auch erst ein Jahr an der Schule in Heiligengrabe. Die Mitschüler fragten sie nach ihren Erfahrungen und schrieben eine sehr kompakte Geschichte über deren Ortswechsel, und wie sie sich dabei verändert hat.

Ich schicke daraufhin eine Mail-Anfrage auch an die Polthier-Oberschule in Wittstock, biete eine Kooperation mit der „Galerie der verlorenen Heimat“ an. Ich könnte mir vorstellen, im Rahmen der Geschichts-AG mit den Schülerinnen und Schülern Interviews mit deren Eltern, Großeltern oder anderen Senioren zu machen. Die Schule antwortet jedoch nicht.

Stadtfest Wittstock am 4. Juni

Strahlende Sonne, viele Familien mit Kindern und gelassene Stimmung beim Stadtfest in Wittstock. Gleichzeitig zu dem Kinderfest auf dem Marktplatz feiert der Wittstocker Gesangverein mit vielen anderen Chören sein Jubiläum in und um die Marienkirche.



Ein Flohmarkt lädt zum Bummeln ein. Hunderte Wittstocker nutzen die kostenlosen Spielangebote wie Hüpfburg, Elektro-Go-Cart oder Rutsche und kommen mit ihren Kindern zum Marktplatz. Die „Galerie der verlorenen Heimat“ und das Aktionsbündnis „Wittstock bekennt Farbe“ verteilen Süßigkeiten aus dem „Orient“, Flyer und kleine Gewinne aus dem Glücksrad. Zum Glück haben wir den Pavillon, der uns vor der Sonne schützt. Spät am Nachmittag beschleunigen dunkle Gewitterwolken und Windböen den Abbau.

Dialog-Forum Integration und Ehrenamt am 30. Juni, Stadthalle Wittstock



Am 30. Juni fand in Wittstock/Dosse die zweite Dialog-Veranstaltung der Landesregierung unter dem Dach des Bündnisses für Brandenburg statt. Ministerpräsident Woidke dankte den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern für ihr Engagement und zeichnete als 100. Ehrenamtlerin Marlies Woellner aus, die Sprachkurse für Geflüchtete durchführt. Der Botschafter für Toleranz des Deutschen Fußballbundes, Jimmy Hartwig, berichtete aus seiner persönlichen Erfahrung und machte den Teilnehmenden Mut.

Brandenburger Flüchtlingsinitiativen hatten die Gelegenheit sich und ihre Arbeit an Ständen zu präsentieren. Darunter auch das Aktionsbündnis Wittstock bekennt Farbe. Zu sehen war das große Transparent, Flyer und einzelne Geschichten der „Galerie der verlorenen Heimat“.

Einige Vertreter der anderen Stände kamen mit uns ins Gespräch, lasen die Geschichten und fragten uns nach unserer Arbeitsweise. Eine frisch gegründete Initiative überlegte, ob sie ein ähnliches Projekt in ihrem Ort starten sollte.

Sommerfest der Linken

13. August, Wittstocker Burgwall



Grillwurst, Fußballturnier mit Flüchtlingen, Podiums-Diskussionen, Kuchen, Hüpfburg, Rock'n'Roll und dazwischen der grünweiße Pavillon der „Galerie der verlorenen Heimat“. Der Burgwall hat sich wie schon im letzten Jahr beim Sommerfest der Linken als fruchtbarer Acker für Geschichten erwiesen.

Die Wittstocker Kulturamtsleiterin Dorothea Stüben setzte sich in den Pavillon und erzählte von ihren Ortwechseln, von ihrer Sehnsucht nach Weite.

Karen Groß rührte mich mit ihrer Geschichte von ihrer Flucht aus der DDR über die Prager Botschaft in die BRD – und alles aus Liebe!



Danke an die Organisatoren für die Einladung.

Gewerbeschau, 4. September

Jedes Jahr lädt der Gewerbeverein die Wittstocker Firmen dazu ein, sich den Bewohnern zu präsentieren. Mittlerweile ist ein Volksfest daraus geworden. Zur 16. Gewerbeschau in diesem Jahr haben sich einhundert Aussteller angemeldet, dieses Mal im Gewerbegebiet zwischen Hagebaumarkt und BBM-Möbel. Das Aktionsbündnis „Wittstock bekennt Farbe“ war zwar in Vorjahren schon mit einem Stand und Flyern vertreten, ist aber nur wenig erwünscht, da die Gewerbeschau eine „unpolitische Veranstaltung“ sein möchte. Eine Chance für die „Galerie der verlorenen Heimat“ auf hintergründige Art das Thema „Mobilität“ und „Herkunft“ wachzuhalten. Die Anmeldung, obwohl ich sie erst recht spät einreiche, geht problemlos durch. Ein Standort auf dem zentralen Platz garantiert genug Aufmerksamkeit, die Lage auf der gegenüberliegenden Seite der Bühne verspricht genügend Ruhe für Gespräche.

Am Sonntagvormittag bauen wir den Pavillon zwischen dem Stand der regionalen Erzeuger & Verbrauchergenossenschaft Kramer & Kutscher und einem Weinhändler auf.



Hunderte Menschen kommen an dem Tag vorbei. Viele lesen die ausgestellten Geschichten. Es gibt tatsächlich einige Gespräche, aber der Lärm eines Hubschraubers, der ständig mit den Gewinnern von Rundflügen abhebt und landet, lässt keine Atmosphäre aufkommen, bei der man gern über seine Herkunft plaudern möchte. Viele nehmen aber einen Flyer mit, unter anderem Lutz Scheidemann, der frühere

Bürgermeister Wittstocks. Er war kaum zwei Monate alt, als seine Mutter mit ihm und seinem kaum älteren Bruder mitten im Winter aus deren ostpreußischen Heimat fliehen musste. Wir verabreden einen späteren Interview-Besuch bei ihm zu Hause.

Ein älterer Herr hinterlässt noch einen bleibenden Eindruck: Nachdem er erfasst hat, worum es der „Galerie der verlorenen Heimat“ geht, baut er sich vor mir auf und bellt ein paar unfreundliche Sätze in meine Richtung. Meine Nachfrage ergibt, dass er selbst Schreckliches erlebt hat, bevor er flüchten musste. Sein Vater sei vor seinen Augen von den Russen erschossen worden, sagt er. Aber das dürfe man ja nicht sagen.

Ich lade ihn ein, mir das zu erzählen, die Geschichten auf den Schautafeln würden doch beweisen, dass man mittlerweile von solchen Erlebnissen berichten darf. Aber er ignoriert meine Einladung und stapft davon. Einer letzten Bemerkungen über heutige Flüchtlinge entnehme ich jedoch, dass sein persönliches Trauma zum Maßstab für die Akzeptanz von heutigen Fluchtgründen geworden ist. Die Messlatte liegt entsprechend hoch.

Der Brandenburger Landtagsabgeordnete Jan Redmann (CDU) findet die Ausstellung sehr sehenswert und will prüfen, ob sie nicht in den Räumen seiner Fraktion im Potsdamer Landtag gezeigt werden kann. Ich gebe ihm den Flyer mit meinen Kontaktdaten, er hat sich aber noch nicht gemeldet.

Von zehn Uhr vormittags bis ca. 16 Uhr ist die Galerie der verlorenen Heimat ein Teil des öffentlichen Lebens, dann lässt ein Gewitter Gäste und Aussteller abrupt auseinanderspritzen.

Ausstellung Marienkirche 14.9. – 31.10.2016

Die Ausstellung ist auf 26 Geschichten angewachsen. Wir zeigen alle zusammen für zwei Monate in der Marienkirche. Hier der Bericht zur Eröffnung von Christian Bark im „Dosse Kurier“ der Märkischen Allgemeinen Zeitung.

Wittstock

Panoptikum der Mobilitätsgeschichten

Das jeder irgendwann mal irgendwohin weg muss oder will, bietet hervorragende Grundlagen für die am Mittwoch in Wittstock eröffnete „Galerie der verlorenen Heimat“. Sie thematisiert Schicksale von Flüchtlingen, Zugezogenen aber auch von Wittstockern, die partout nicht ihre Heimat verlassen wollten. Die 26 Geschichten sind bis Ende Oktober in der Marienkirche zu sehen.



Sowohl altbekannte Wittstocker als auch Flüchtlinge und Zugezogene sind mit Geschichten auf den Tafeln vertreten.

Quelle: Christian Bark

Im großen Treck 1945 von den ehemaligen deutschen Ostgebieten über die Oder in die Mark; über die Prager Botschaft 1989 in den Westen und später zurück in den Osten; im Flüchtlingsboot aus dem syrischen Bürgerkriegsgebiet über das Mittelmeer nach Europa vor zwei Jahren – zahlreiche Schicksale von Wittstockern und in Wittstock lebenden Menschen haben in irgendeiner Form mit Mobilität zu tun. Genau diese Thematik hatte der Journalist und Autor Gerhard Richter vor einem Jahr aufgegriffen und gemeinsam mit dem Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“ begonnen, die Geschichten in eine Ausstellung zu integrieren: „Die Galerie der verlorenen Heimat“.



In persönlichen Interviews hatte Gerhard Richter die Geschichten zahlreicher Wittstocker notiert. Hier erzählt Dorothea Stüben auf dem Sommerfest der Linken.
Quelle: Christian Bark

„Jeder hat eine Geschichte zu erzählen, wo er irgendwann mal irgendwohin weg war“, erklärte Richter zur Eröffnung der Ausstellung am Mittwochabend in der Wittstocker Marienkirche. Die Galerie diene als eine Art Panoptikum von Mobilitätsgeschichten. Dabei erinnerte sich Richter auch, wie jede einzelne Geschichte entstanden ist. Bei verschiedenen öffentlichen Festivitäten wie zum Beispiel beim letzten Sommerfest der Linken war der 52-Jährige mit seinem Pavillon vertreten. Im lockeren Gespräch griff der Journalist einen besonderen Aspekt in der Lebensgeschichte seiner Interviewpartner auf. „Bei manchen Protagonisten erzähle ich aber auch fast eine ganze Lebensgeschichte“, erklärte Richter. Getippt wurden diese gleich vor Ort mit Richters 66 Jahre alter Groma-Schreibmaschine.

Die Ausstellung

26 Geschichten

von Wittstockern oder Menschen, die mit der Stadt zu tun hatten, sind auf den Tafeln zu lesen.

„Wittstock bekennt Farbe“ hat das Projekt initiiert. Es wurde auch von der Kirche unterstützt.

Bis 31. Oktober ist die Ausstellung täglich von 10 und 16 Uhr zu besichtigen.

Doch nicht nur Erzählungen von denen, die gegangen oder gekommen waren, hätten ihn interessiert. Bei der Wittstockerin Kerstin Zillmann habe ihn besonders fasziniert, dass sie ihre Heimat partout nicht verlassen wollte. „Ich möchte hier nicht weg“, sagte sie am Mittwochabend auf der Ausstellungseröffnung. Mit kritischem Blick musterte sie Richters Text. „Ich fühle mich gut wiedergegeben“, stellte sie kurz darauf fest.



Frauke Hoffmann (l.) und Sabine Ranft machten die Musik zur Ausstellungseröffnung.

Quelle: Christian Bark

Wie Zillmann waren weitere neugierige Wittstocker gekommen. Zum einen um die verschiedenen Geschichten zu lesen, zum anderen um den Liedern von Frauke Hoffmann, Sabine Ranft und Gerhard Richter zu lauschen, die von Sehnsucht, Liebe und Fernweh erzählten. „Liebe ist tatsächlich ein wichtiger Punkt, an einen Ort zu kommen oder ihn zu verlassen“, blickte Richter auf die verschieden Schicksale. Er sei übrigens nach wie vor auf der Suche nach Geschichten – gerne auch von Menschen, die Wittstock aus irgendeinem Grunde verlassen haben. Die Galerie solle wachsen und, wie der Initiator in seiner Eröffnungsrede sagte „zu einer Art kollektivem Gedächtnis Wittstocker Mobilität“ werden. Zugleich solle sie zeigen, dass die Dossestadt nicht irgendein Ort in der märkischen Provinz ist, sondern für zahlreiche Menschen irgendwie einer der vielen Mittelpunkte der Welt sein kann. Bis Ende Oktober ist die Galerie noch in der Kirche zu besichtigen, wie Pfarrer Björn Borrmann ankündigte.

Gleichzeitig verwies er auf einen Gottesdienst zum Thema „Auf der Suche nach Heimat“ am 28. Oktober sowie ein Gespräch über die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs am 25. September.

Christian Bark

Ausflug nach Luckenwalde am 6. Oktober

Noch während der Ausstellung müssen wir ein wenig improvisieren. Die „Galerie der verlorenen Heimat“ hatte auf dem 1. Dialogforum des Bündnisses für Brandenburg in Wittstock so großen Eindruck gemacht, dass wir zum 2. Dialogforum nach Luckenwalde eingeladen wurden. Also mussten wir ein paar Geschichten aus der Wittstocker Ausstellung nehmen. Ina Muhs und Rosela Bennarnd tvom Aktionsbündnis waren so tapfer und sind in aller Frühe mit den Tafeln nach Luckenwalde gefahren. Die Besucher in der Wittstocker Marienkirche wurden unterdessen mit diesem Hinweis getröstet.

Werte Besucher!

Teile der „Galerie der verlorenen Heimat“ sind gerade unterwegs in Luckenwalde beim

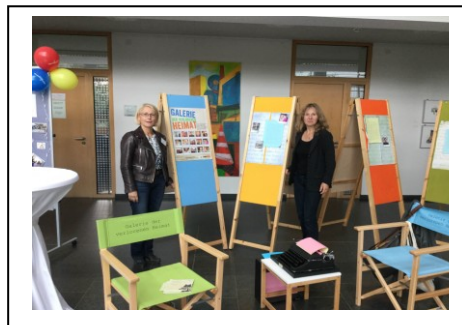
2. Dialogforum der Brandenburgischen Staatskanzlei.

Wir bitten um Ihr Verständnis

Evang. Gesamtkirchengemeinde Wittstock

& Aktionsbündnis Wittstock bekennt Farbe

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke ehrte ehrenamtliche Flüchtlingshelfer, die Sozialministerin Diana Golze war in Luckenwalde und auch eine bekannte Schlagersängerin hielt eine aufmunternde Rede.



Die Eindrücke in Luckenwalde fasste Ina Muhs in einer Mail an mich so zusammen:

„Hallo Gerhard,

Es war prima und hat auch Rosela gut gefallen. Wir waren sehr beeindruckt von Katja Ebstein! Es gab Interessierte z. B. aus Kyritz, die vielleicht auf dich zukommen. Neben uns stand der polizeiliche Präventionsbeauftragte von Teltow-Fläming, der die Idee hatte, ein Theaterstück aus diesen Lebensgeschichten zu entwickeln. Und es wurde gefragt, ob du vor hast, ein Buch daraus zu machen?!

Gruß Ina“

Weihnachtsmarkt Dossow am 4. Dezember

Die Galerie der verlorenen Heimat ist mal wieder unterwegs, dieses Mal in Dossow. Familie Simon hat den Saal ihres Weidenhofes zur Verfügung gestellt, ein Christbaum leuchtet, die Tische sind festlich gedeckt, ein langer Tisch biegt sich unter selbstgebackenen Kuchen und Torten. Der Holzofen bullert, der Schein der Flammen fällt auf die Dossower, die nach der Andacht in der Kirche nun in den Saal hereindrängen. Meistens ältere Menschen, aber auch überraschend viele Kinder.

Der Chor der Kita Waldwichtel singt „Süßer die Glocken nie klingen“. Seligkeit und munteres Geplauder. Kinderhorden entladen ihre vorweihnachtliche Spannung und rennen kreuz und quer zwischen den Stühlen, unerreichbar für die gezischelten Ermahnungen der Eltern.

Eine Handvoll Händler haben ihre Stände auf dem Hof aufgebaut. Es gibt Obstwein, Rindersalami, selbst gemachte Pralinen. Getrennt durch eine Feuerschale konkurrieren sie um die wenigen Raucher, die draußen stehen müssen.



Noch ein Stück weiter stehen die Tafeln der „Galerie der verlorenen Heimat“, vier Aufsteller mit Geschichten der Leute aus den Dörfern ringsum. Frau Hefenbrock, Katrin Heuer, Herr Schiller, der gleich nebenan wohnt. Aber auch andere: Hanan Ksibi, die mit ihrer Tochter Leila aus Syrien nach Wittstock

geflüchtet ist.

Nur wenige Leute schlendern herum, einige lesen die Geschichten, aber jetzt, als drinnen das Kulturprogramm vorbei ist, das Kuchenbuffet abgeräumt, und die Leute Zeit haben nach draußen zu kommen, wird es schlichtweg zu dunkel, um hier draußen sinnvoll zu arbeiten.

Also lasse ich die Schreibmaschine für mich sprechen und schreibe meine Beobachtungen auf. Das Klappern lockt tatsächlich Leute an und wir kommen ins Gespräch.

Weihnachtsmarkt Berlinchen, 17. Dezember

Vier Dörfer feiern gemeinsam Weihnachten. Zempow, Dranse, Schweinrich und Berlinchen. Der Weihnachtsmarkt für und von diesen Dörfern ist sehr liebevoll gestaltet. Steffen Jander und seine Frau Beate Corbach haben mir das alte Backhaus ihres Hofes für die „Galerie der verlorenen Heimat“ überlassen. Ich stelle Baustrahler auf, lege Felle über die Stühle, hänge die Tafeln mit ausgewählten Geschichten an Wände und Türen. Steffen Jander hat im alten Backofen Feuer gemacht, eine kuschelige Ecke, ideal zum Geschichtenerzählen.



Der Weihnachtsmarkt beginnt mit einer Andacht. Pfarrer Nikolai Jünger spricht die jüngsten Vorfälle in Wittstock an. Drei Rechtsradikale haben spät nachts zwei Ausländer verfolgt und verprügelt.

Es sind nicht die einzigen gewalttätigen Übergriffe in diesem Jahr.

Ich zweifle, ob wir mit der „Galerie der verlorenen Heimat“ diejenigen erreichen, die ein Gewaltpotential mit sich herumtragen und nach Opfern spähen. Ihnen zu verdeutlichen, dass es mehr als dämlich ist, Ausländer zu hassen ist ja das erklärte Ziel unserer Sammlung von Geschichten. Leute, die früher Flüchtlinge waren, sind jetzt einheimisch. Einheimische, die Wittstock verlassen, sollten dafür ja auch nicht von „Einheimischen“ anderswo drangsaliert werden.

Viele der Besucher des Weihnachtsmarktes kommen in die alte Backstube, weniger wegen mir, sondern mehr wegen des riesigen alten Ofens. Viele kennen ihn noch von früher, als darin noch fürs ganze Dorf gebacken wurde. Grüppchenweise kommen Einheimische vorbei, die tatsächlich auch hier geboren und aufgewachsen sind. So lerne ich auch Herrn Kraffack kennen – ein alteingessener Berlinchener. Als er erfährt, worum es mir geht, empfiehlt er mir unbedingt, seine Tochter kennenzulernen, die gerade zu Besuch ist. Ich gebe ihm einen Flyer mit und tatsächlich kommt wenig später Sabine Kraffack zu mir. Sie leidet noch unter Jetlag. Vor ein paar Tagen kam sie aus Bali zurück, wo sie ein paar Monate gearbeitet hat. Eigentlich lebt sie in Barcelona.





Wir verabreden uns für die nächsten Tage zum Interview im „Freiraum“, dem wiedereröffneten „Stadtcafe“ in Wittstock. Die Gaststätte ist voll, wir finden einen Platz an der Theke für uns und die Schreibmaschine. Im Nebenraumläuft ein Fußballspiel auf einer Leinwand. Die Fans des FC Bayern bejubeln die Tore ihrer Mannschaft gegen RB Leipzig,

dazwischen erregt das Geklapper der Torpedo 24 die Aufmerksamkeit der Gäste.

Sabine Krafack ist nur noch drei Mal im Jahr in Wittstock, zu Ostern, zu Weihnachten und zur Fusion. Auch ihre Schulfreunde, die mit ihr Abitur gemacht haben, leben fast alle woanders. Eine ganze Generation auf Achse – mehr oder weniger fern ihres Geburtsortes. Die Erfahrungen und die Weltsicht dieser Menschen – denke ich mir – würden unserer Stadt guttun.

Marktplatz Wittstock am 23. Dezember

Nach mehrmaligem Nachfragen bekomme ich von Herrn Mosch vom OPR-Kreis die Erlaubnis mit den unbegleiteten Flüchtlingen im B3 Center Interviews führen zu dürfen. Herr Mosch ist der gesetzliche Vormund und verantwortlich für das Wohl der Jugendlichen. Ich bekomme die Auflage, die Namen zu ändern und keine erkennbaren Gesichter zu zeigen. Die Betreuer vom Navitas e.V. im B3-Center sind mit der Befragung ebenfalls einverstanden.

Sie erzählen, dass die dunkelhäutigen Flüchtlinge sich nicht mehr trauen, durch Wittstock zu gehen. Sie wurden wiederholt angefeindet, aus fahrenden Autos heraus beleidigt oder bespuckt.

Ein Grund für mich, das Interview mit Biniam trotz beißender Kälte mitten auf dem Wittstocker Marktplatz zu führen.

„Na dann viel Spaß!“



Der Marktplatz von Wittstock- Eine Erhebung inmitten der Stadt, umringt von Fachwerk- und Bürgerhäusern. An einem Ende des Platzes standen vor ein paar Monaten noch Mahnwachen und hetzten lautstark gegen die „Überfremdung“, am anderen Ende brüllten Gegendemonstranten „Nazis raus“. Komischerweise blieb die Mitte des Platzes immer frei, abgesehen von ein paar stoisch blickenden Polizisten, welche die Parteien auf Abstand hielten. Um sich aber mal auf eine gelassene Art mit der Herkunft ihrer Einwohner zu beschäftigen, ist die Mitte der Stadt genau der richtige Ort.

Nur wenige deutsche Städte haben den Mut, sich als Einwandererorte zu bezeichnen oder noch schlimmer als Auswandererstädte. Aus irgendeinem Grund gilt dies als Makel, als Zeichen von Schwäche. Stark wirkt dagegen eine organisch gewachsene Struktur aus mehreren Generationen. Kräftige Stammbäume statt zerbrechlicher Flachwurzler, die leicht fortgeweht werden. So wäre Wittstock gerne. Aber das ist eine Illusion. Sieht man genau hin, gab es zu allen Zeiten eine immense Fluktuation. Im Zeitraffer betrachtet ist Wittstock ein Durchgangsort, war es schon immer. Auswanderer nach den USA kamen hier durch, Vertriebene aus Pommern, Schlesien oder Ostpreußen suchten eine neue Heimat, Russlanddeutsche aus den zerfallenen Sowjetrepubliken leben hier. Die abgewickelte DDR-Wirtschaft ließ tausende Wittstocker in den Westen wandern, den Arbeitsplätzen hinterher.

Noch immer verlassen fast komplette Abiturjahrgänge die Region, für ein Studium, einen Ausbildungsplatz, eine Lebensperspektive.

Und jetzt kamen ein paar Handvoll Flüchtlinge.

Gerade ist Biniam hier gelandet. Er ist 17 Jahre alt und stammt aus Eritrea. Derzeit lebt er im B3- Center, einer Bowlingbahn mit Pension. Seit Anfang 2015 sind hier die Flüchtlinge untergebracht. Zurzeit sind es gerade mal fünf Jugendliche, die nur für drei Monate hier sind, damit ihr Status geprüft werden kann. Sie sitzen an viel zu großen Tischen und schauen in ihre Handys. Die dunkelhäutigen Jugendlichen trauen sich selten aus dem Haus. Autofahrer zeigen im Vorbeifahren den Mittelfinger, sie werden auf der Straße beleidigt, sogar bespuckt. Biniam kommt auf mich zu, gibt mit seine dunkle weiche Hand und probiert sein frisch gelerntes Deutsch: Wie geht's?

Wir gehen zum Parkplatz, steigen in mein Auto, und fahren das kurze Stück zu Marktplatz. Ich muss Biniam nicht darum bitten, mir beim Tragen zu helfen. Ganz

selbstverständlich nimmt er die zwei Stühle und eine Tasche mit Papier, während ich den Tisch, die Schreibmaschine und unseren Aufsteller zu Marktplatz schleppe. Wir setzen uns gegenüber, genau in der Mitte des Marktes, quasi ins Zentrum der Gesellschaft. Zwei Menschen, eine Schreibmaschine und eine Riesenportion Neugier. Was macht dieser dunkelhäutige junge Mensch hier? Was hat ihn aus seiner Heimat fortgeführt? Was hat er erlebt? Und was werden wir heute hier erleben?

Es ist ein Freitagnachmittag, die Passanten sind mit ihren Gedanken im Feierabend oder schon im Wochenende. Die Leute gehen von der Drogerie zur Sparkasse oder umgekehrt. Ein Mann kommt auf uns zu, zückt ein paar Meter vor uns sein Handy und macht Fotos von Biniam und mir. Was soll das hier werden, fragt er in scharfem Ton. Das ist die 'Galerie der verlorenen Heimat', sage ich. Ein Projekt des Aktionsbündnisses 'Wittstock bekennt Farbe'. Wir sammeln Geschichten von Menschen, die nach Wittstock gekommen sind oder aus Wittstock weggegangen sind.

Na dann viel Spaß!, ruft er bissig und eilt mit steifen Schritten davon, eine ungute Stimmung hinterlassend. In seinem Handy hat er nun den Beweis von etwas, dass er schon vorher wusste. Ich kann ihn nicht danach fragen, denn er hat es vorgezogen, es für sich zu behalten. Irgendeine einfache Wahrheit, viel zu zerbrechlich, um sie der komplexen Realität auszusetzen.

Und das ist genau der Grund, warum Biniam und ich hier sitzen. Um eine Kultur zu pflegen. Die Kultur des Zuhörens, getragen von aufrichtiger Neugier auf das Leben anderer. Auch wenn es widersprüchlich ist und schwer nachzuvollziehen. Aber wenn wir nicht mehr wissen wollen, wer die anderen sind und wie sie denken, dann können wir unsere Demokratie doch gleich einpacken. Die Erlebnisse anderer sind doch die Elementarteilchen einer Meinungsbildung. Das Wissen um den anderen macht eine Gesellschaft doch stark. Und sich gegenseitig auszufragen ist ein Ur-Vergnügen der Menschheit. Dazu kostenlos.

Aber bin ich mit dieser Haltung allein?

Habe nur ich Freude daran, mich in die Lebenswelt einer eritreischen Familie hinein zu fragen, in den grauenhaften Alltag eines lybischen Gefängnisses, in die Sicht eines jungen Afrikaners auf unser altes Europa?

Eine Frau bleibt am Aufsteller stehen, betrachtet das Plakat mit den vielen Gesichtern, liest auch die eine Geschichte, die ich mit dazu gehängt habe. Von Herrn Schiller, der in

Breslau aufgewachsen ist und 1945 als Junge mit seiner Familie aus der schlesischen Großstadt in ein Dorf bei Wittstock flüchtete. Genau wie Biniam heute wurde er damals auch beschimpft. Als 'Pollack' oder 'Zigeuner'. Den Anfeindungen begegnete der Junge damals mit der Arroganz des Großstädtlers. 'Wir hatten eine Strassenbahn und Rolltreppen im Kaufhaus und ihr fahrt mit dem Pferdewagen zum Einkaufen'. Heute ist Herr Schiller längst Rentner, ein geachteter Einheimischer, der es nicht nötig hat, auf Neuankömmlinge herabzuschauen.

Interessant, sagt die Frau, nachdem sie die Geschichte gelesen hat. Gibt's davon noch mehr?

Wir haben jetzt 26 Geschichten, sage ich und deute auf Biniam. Und wir sammeln weiter. Na dann viel Spaß, sagt die Frau und geht. Es sind die gleichen Worte, die uns der Mann mit dem Handy eben auch zugeworfen hat. Aber aus ihrem Mund klingt es erfrischend und lebendig.

Wir sehen ihr nach, wie sie in einer der Gassen verschwindet, dann wende ich mich wieder Biniam zu. Ihm ist kalt, unter seinem Wollmantel trägt er nur ein T-Shirt. Aber meine Fragen halten ihn warm.

Rote Mühle Quartier, 19. Januar 2017

Jeden Donnerstag treffen sich die Bewohner der Rote-Mühle-Siedlung im Gemeinschaftshaus zu einem lockeren Treffen mit verschiedenen Themen. Dazu hat RoselaBennardt, die Quartiersmanagerin nun die „Galerie der verlorenen Heimat“ eingeladen. Bei Kaffee, Erdnüssen und einer selbstgekochten Möhren-Ingwer Suppe kamen einige Frauen aus der Nachbarschaft ins Gespräch. Angeregt durch die Geschichten der „Galerie der verlorenen Heimat“ drehten sich die Erzählungen um die eigenen Kindheitserlebnisse nach dem Krieg, die durch Vertreibung, Armut und Fremdheit geprägt waren.



Vor allem Frau Klann (rechts) konnte ihr Erzähltalent entfalten und schilderte auf fabelhafte Weise, wie sie mit dutzenden anderen Vertriebenen in einer „Schnitterkaserne“ untergebracht war. Die damaligen Umstände erinnern teilweise an heutige Übergangswohnheime. Frau Klann berichtet u.a. von einer „Grude“ als Gemeinschaftsküche, dem ständigen Kommen und Gehen der Bewohner, von kulturellen Unterschieden, Traumatisierungen, Warten auf Nachricht von Angehörigen, der gegenseitigen Hilfe und der Sehnsucht nach Integration.

Magazin 39null

Der Text über das Interview mit Biniam auf dem Wittstocker Marktplatz wird in dem Magazin 39null erscheinen. Dieses Magazin erscheint einmal jährlich in drei Sprachen: Deutsch, Englisch und Italienisch. Die Redaktion sitzt in Berlin und ist durch eine gemeinsame Bekannte auf unser Projekt aufmerksam geworden. Weil das Heft 2017 das Thema „Aufbruch“ behandelt, fand der Chefredakteur unsere Herangehensweise und die Geschichten der „Galerie der verlorenen Heimat“ sehr passend.

Die Fotos auf dem Marktplatz machte Sabine Ranft aus Zootzen.

Das Heft Nummer 5 erscheint im März 2017 und ist in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Italien erhältlich. Preis 13 Euro.

www.39null.com



Hier die letzte Ausgabe zum Thema „Verantwortung“

Webseite

Eines der Projektziele in diesem Jahr war es, die Geschichten der „Galerie der verlorenen Heimat“ im Internet zugänglich zu machen.

Das erhöht die Reichweite, die Wahrnehmung und schafft neue Möglichkeiten.

Mit Carsten Schober konnte ein Programmierer und Grafiker verpflichtet werden, der die „Galerie der verlorenen Heimat“ von Anfang an mit gestaltet hat. Mit viel Herzblut und Einfühlungsvermögen hat er sich ab November der Gestaltung der Webseite angenommen.

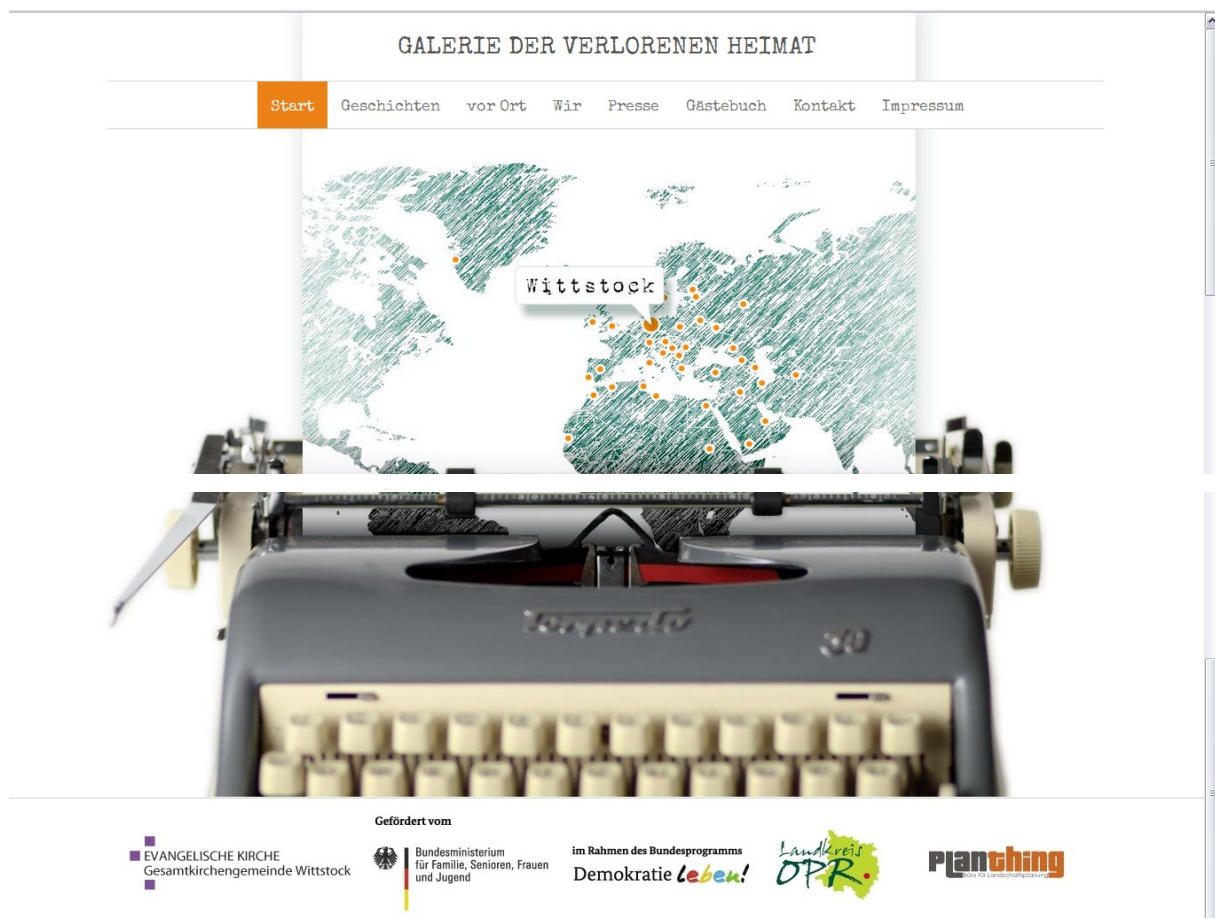
Es ging uns darum, die Vielfalt der Lebenswege zu zeigen, Menschen auf Augenhöhe nebeneinander erzählen zu lassen, wie und warum sie ihren Lebensort neu finden wollen oder müssen. Mögen die Umstände des Weggehens sehr unterschiedlich sein. Im Ankommen gibt es viele Parallelen, genauso im Umgang mit alter Heimat. Die Webseite – ohnehin ein Medium, das kaum Grenzen kennt – zeigt noch deutlicher, wie weltverbunden Wittstock ist.

Ein unverwechselbares Kernelement unserer Aktion ist die Schreibmaschine. Ein Symbol für die schlichte Direktheit des Aufschreibens, weltweit einsetzbar.



Verschiedene Schreibmaschinen aus meiner Sammlung bekamen vor der Kamera ihre Chance, sich als Webtauglich zu erweisen. Das Rennen machte dann ...

...die Torpedo 30. Sie zielt nun die Startseite unserer Homepage!



www.galerie-der-verlorenen-heimat.de

Unter dieser Adresse können wir alsbald über unsere Aktionen berichten, uns vorstellen und neue Geschichten publizieren. Wir wünschen uns, dass andere auf uns aufmerksam werden, uns erzählen, wie es Ihnen ergangen ist. Wir wünschen uns Debatten rund um den Erdball mit Wittstock als Achse.

Flyer

Um die „Galerie der verlorenen Heimat“ und die Webseite populär zu machen, gibt es eine neue Serie von Flyern im Postkartenformat. Gestaltet hat sie Carsten Schober in grafischer Anlehnung an die Webseite.

Die Postkarten tragen drei verschiedene Slogans. Die Auflage beträgt jeweils 500 Stück.



Ausblick 2017

Neben der Publikation im Magazin 39null und dem Launch der Webseite gibt es schon einige Termine, an denen die Galerie der verlorenen Heimat zu sehen sein wird.

Zum Frauentag von der Gesamtkirchengemeinde am 9. März ist im Wittstocker Catharina-Dänicke-Haus eine Diskussionsrunde geplant, zu der fünf weibliche Protagonisten der „Galerie der verlorenen Heimat“ eingeladen werden. Es geht um ihre Geschichten von Aufbruch und Heimatverlust aus der Perspektive von mehreren Generationen.

Wir wollen einen weiteren Förderantrag stellen, um die Kontinuität der Arbeit zu gewährleisten. Gelassenes Zuhören und Neugierde unseren Mitmenschen gegenüber, gerade gegenüber den Fremden betrachten wir als wertvoller und weiterführender als Hetze und Ausgrenzung.

In diesem Sinne möchte ich persönlich mehr Präsenz auf dem Marktplatz zeigen.

Das Zentrum der Stadt, die Mitte der Gesellschaft als einen Ort des offenen Gesprächs einnehmen und behaupten.



Herzlich

Gerhard Richter

A handwritten signature in black ink, reading "G. Richter".

Dank

Ein großer Dank gilt der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Wittstock für die Trägerschaft des Projektes und für die ständige kompetente Unterstützung.

Daneben gibt es wirklich viele Helfer, welche die „Galerie der verlorenen Heimat“ mit ihrem Engagement getragen haben und ihr die Chance gegeben haben zu wachsen.

Ich denke an die vielen Hände bei Auf- und Abbauen des Pavillons und des Standes, Die Hilfe bei den vielen Fahrten, die Einladungen, die Dienste, die Umsicht und die liebevolle Sorgfalt aller Beteiligten.

Dank für Kaffee und Kuchen!

Die Geduld und Freundlichkeit aller Verantwortlichen, Gremien und Mitwirkenden bei allen erdenklichen Fragen und Problemen.

Dank vor allem denen, die ihre Geschichte erzählt, und den Mut haben, ihr Gesicht zeigen.

Und natürlich den Sponsoren und Förderern.

